

# Achim Bonte ins Amt des neuen Generaldirektors der SBB eingeführt

Programmatische Rede zum Start

Reinhard Altenhöner

Am 3.9.2021 wurde der neue Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Dr. Achim Bonte (57), in sein Amt eingeführt. Die Veranstaltung fand – das muss in diesen Zeiten herausgestellt werden – live im Haus Unter den Linden der Staatsbibliothek statt. Im pandemiegerecht locker bestuhlten Humboldt-Saal mit vielen, trotz des Bahnstreiks angereisten auswärtigen Gästen eröffnete die Staatsministerin für Kultur und Medien, Monika Grütters, den Reigen der Ansprachen und stellte die besondere Bedeutung der Bibliotheken, besonders aber auch der Staatsbibliothek in dieser pandemiegeplagten Zeit für die Gesellschaft heraus. Ihr folgten der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Hermann Parzinger, mit einem Strauß von Informationen und Zitaten aus dem Lebensweg Achim Bontes, die er mit der aktuellen Situation der Stiftung im Reformprozess verband. Der Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Christoph Marksches, knüpfte an die unmittelbare Nachbarschaft der Akademie mit der Bibliothek an und wünschte sich offene Türen und gemeinsame Treppengänge mit Achim Bonte. Achim Bonte nutzte – eingerahmt in den locker-groovenden, beschwingten Rahmen, den die Band „Stand-Arts“ mit jazzigen Adaptionen bot, die Gelegenheit zu einer Grundsatzrede.

› Darin verortete er sich, die Bibliotheken, und natürlich besonders die Staatsbibliothek in der aktuellen Entwicklung und erläuterte programmatische Eckpunkte für die vor ihm liegenden Jahre der Zusammenarbeit mit den rund 800 Beschäftigten der Bibliothek, mit allen ihren Nutzenden und Partnern wie auch mit wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen in Berlin und weltweit.

Die Forderungen, die sich an Bibliotheken richten, hätten sich, so Bonte, stark verändert, aber es gebe auch Grundbedingungen, die wie ein stabiles Fundament wirkten: Das Lesen als elementare Kulturtechnik – heute ergänzt noch durch andere multimediale Vermittlungsformen – sei eine der Konstanten, aber auch das positive Image der Bibliotheken zähle dazu. Bibliotheken würden als Gedächtnisorte und Forschungsstätten, als öffentliche Zentren für Bildungschancen und Bildungsgerechtigkeit geschätzt.

Doch das World Wide Web und das Smartphone hätten unmittelbar und sinnbildlich die Rahmenbedingungen verschoben, die Leistungsangebote des mobilen Internets, digitale Inhalte und Dienste zu jeder Zeit, an jedem Ort, situationsangepasst und personalisiert brächten Bibliotheken in ihren klassischen Funktionen teils schwer in Bedrängnis. Ganze Marktsegmente hätten sich stark verändert oder seien gar verschwunden. Auch Bibliotheken folgten dem Prinzip von Angebot und Nachfrage und es gehe nun darum,



Amtseinführung von Achim Bonte mit Monika Grütters und Hermann Parzinger

den Auftrag neu zu interpretieren und hinsichtlich der konkreten Leistungsangebote und Schwerpunkte entschlossen neue Akzente zu setzen.

**Bibliotheken 1914: Speicher und Werkstätte und Instrumente der Wissenschaft**  
**Bibliothek 2021: Die Bibliothek der Menschen**

Was also ist eine wissenschaftliche Bibliothek im digitalen Zeitalter? Bonte knüpfte in seiner Antwort auf

diese aktuelle Frage an Adolf von Harnack an, der von 1905 bis 1921 als Generaldirektor der Staatsbibliothek wirkte: Sie seien nämlich Speicher und Werkstätte und Instrumente der Wissenschaft. Die Bibliothek sei also – übertragen in die digitale Gegenwart – nicht nur Abholstelle und Lesesaal, sondern auch differenzierter Lern- und Experimentierraum, lebendiger Wissensmarktplatz, sie sei eine Werkstätte für Ideen und aktive Ergebnisbeiträge ihrer Nutzenden; sie solle niedrigschwellig, nicht-kommerziell sein, und sie zeichne sich durch offene Infrastruktur und offenen Austausch aus – eine Bibliothek nicht für die Menschen, sondern **der** Menschen, wie Richard David Lankes es ausdrückt. Die lebendige Interaktion von Bibliotheksmitarbeitenden mit ihrem Umfeld, ihrer Community, und deren Ideen und Engagement seien demnach ein integraler Teil dessen, was eine Bibliothek künftig ausmachen werde. Und die „Instrumente“, die Harnack benannte, zeigten sich heute nicht mehr nur in analogen oder digitalen Wissenskonserven, sondern in der Hilfe beim wissenschaftlichen Schreiben, beim Publizieren, bei der Wirkungsmessung, bei der Datenanalyse, beim Management von Forschungsdaten und manch anderem mehr. Damit habe die Bibliothek auch einen politischen Auftrag, nicht in einem konkreten, alltagspolitischen Sinne, sondern in ihrer grundlegenden, gesellschaftlich-bildenden Ausrichtung als Stätte des Austauschs und der Freiheit der Meinungen. Dieser große Katalog an Aktionsfeldern müsse aus der Perspektive der Bibliothek mit einer systematischen Aufgabenkritik zusammengehen, und fordere die Bereitschaft aller Beteiligten, über Grenzen hinaus zu denken. Zugleich gelte es mehr denn je, auf die Attribute des Leistungskatalogs zu achten, für den die Bibliothek stehe.

### **Die Staatsbibliothek in der Stiftung: Das Heben der Potentiale setzt die inhaltlich- fachliche Autonomie der Einrichtung voraus**

Was bedeute dies nun für die Staatsbibliothek, die ja in einer unvergleichlich dichten Kultur- und Wissenslandschaft Berlin mit leistungsfähigen Universitäten eingebettet sei, konkret? Potential ergebe sich daraus, dass die Bibliothek elementarer Bestandteil der Stiftung Preußischer Kulturbesitz sei, einem Umfeld, aus dem bereits bedeutende Initiativen und Infrastrukturprojekte von großer Reichweite hervorgegangen seien. Und dieser Verbund besitze gerade im digitalen Zeitalter noch beachtliches Potential im Bereich der spartenübergreifenden Zusammenarbeit, in der Entdeckung neuer Bezüge zwischen Materialtypen und Disziplinen, bei technischen Innovationen.

Lösungen für die großen Herausforderungen seien freilich nur auf dem Boden einer profilierten Gesamtstrategie der Stiftung und auskömmlicher Mittel einerseits und der inhaltlich-fachlichen Autonomie der einzelnen Einrichtungen, ausreichender Selbststeuerung in der Budget- und Personalplanung und einer zeitgerechten, agilen Betriebskultur andererseits möglich.

### **Auf in die Zwanziger Jahre!**

Der Weltmetropole Berlin in den Zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts und den damals erreichten historischen Glanzpunkten in Wissenschaft und Kultur, rückten wir Heutigen nun wieder näher. Der enorme Reichtum an Kooperationschancen in Berlin, die Beziehungen zu anderen Bundesländern, ausländischen Partnern und insbesondere weiterhin auch zu Osteuropa werden dabei von herausragender Bedeutung sein.

Herausragende Besonderheit einer jeden Bibliothek seien, so Bonte, die Menschen, die in ihr und mit ihr arbeiten; er freue sich auf Zusammenarbeit im Team und die weit gefächerte Expertise der Beschäftigten der Bibliothek, die in 15 Abteilungen zusammenwirken. Gemeinsam werde es in den kommenden Jahren darum gehen, Wissen und Ideen auszusenden, zugleich aber auch zu empfangen – und zwar direkt von Benutzerinnen und Benutzern wie auch von anderen engagierten Personen. Mit einem Nutzendenrat, mit Stipendienprogrammen und Forschungsgruppen, durch den Ausbau ehrenamtlicher Mitwirkungsmöglichkeiten und vergleichbare Initiativen könne die Vision lebendiger dialogischer Wissensarbeit weiter Gestalt gewinnen.

Zentrale aktuelle Herausforderungen für ihn seien zum einen die laufende Reform der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, die notwendige konsequente und zügige Transformation der Bibliothek für die digitale Wissensgesellschaft und drittens die Generalsanierung des Hauses Potsdamer Straße, die von allen Beteiligten ein großes Maß an Geduld und Mitwirken verlange. Hier biete sich die großartige Chance, attraktive Räume für die skizzierte Idee der Bibliothek der Zukunft zu schaffen.

Die Idee braucht die Menschen. Und folgerichtig dankte Achim Bonte anschließend allen Wegbegleitern und Unterstützern, namentlich besonders auch denen, die daran arbeiten, ihm in Berlin am neuen Wirkungsort den Start erleichtern und ebenso wie er, die Bibliothek in ihren Dienstleistungen attraktiver machen wollen. Die Staatsbibliothek freut sich auf die Zusammenarbeit mit Achim Bonte und den Beginn einer neuen Epoche für die SBB. ■